



MENSCH, wo bist Dú?

Gemeinsam gegen Judenfeindschaft

BLICKPUNKT Schule und Gemeinde



Blickpunkt Schule und Gemeinde

Ein Lehrer/-innen-Team aus dem Kreis Recklinghausen bietet Ideen und Anregungen an, wie das Jahresthema in der Schule aufgegriffen werden kann. Zusätzlich stellen Vikar/-innen neben einer weiteren Unterrichtsstunde drei Bausteine vor, die Anregungen für die Gemeindepraxis und Jugendarbeit bieten: ein Interview, zwei Radioandachten und einen Predigtvorschlag.

Von einfachen Bausteinen bis zu umfangreicheren Projekten wird aufgezeigt, wie in verschiedenen Schulformen und auch fächerübergreifend gearbeitet werden kann. Dabei reicht das inhaltliche Spektrum von Antisemitismus über Gedenken bis zu Rassismus. Berücksichtigung finden nicht nur Fächer wie Geschichte oder Religion, sondern auch Pädagogik, Deutsch, Kunst, Sport oder Rechtskunde.

Ein Schulname als Schulprogramm

am Beispiel der Martin-Buber-Schule,
Gemeinschaftsgrundschule der Stadt Marl

Der Schulleiter hatte sich viel mit dem dialogischen Prinzip Martin Bubers befasst. Als in den Konferenzen das Thema „Schulprogramm“ auf der Tagesordnung stand, brachte er das dialogische Prinzip Bubers in die Überlegungen ein und überzeugte das Kollegium. Deshalb wurde das Schulprogramm auf dem Dialog „ich – du – wir“ aufgebaut. In seinen pädagogischen Schriften trat Martin Buber für die Freiheit der menschlichen Entwicklung durch die zwischenmenschliche Begegnung und Kommunikation ein.

UMSETZUNG

■ In unserer Schule lernen und spielen Kinder unterschiedlicher Herkunft, verschiedener Kulturen, mit vielfältigen Muttersprachen zusammen. Jeder ist einmalig und bringt seine Fähigkeiten, Eigenschaften, Probleme, sein Wissen mit. Das dialogische Prinzip Martin Bubers zieht sich durch unseren Schulalltag. „Der Dialog zwischen den Kulturen, das Gespräch zwischen Menschen, ohne Vorbehalte und Vorurteile, als wichtigstes Ziel für ein friedliches Miteinander“ („Ich und Du“, M. Buber, 1923) ist uns ein besonderes Anliegen. ICH kann ohne DU nicht sein. Jeder Einzelne ist wichtig, damit ein WIR entsteht. Vom ersten Schuljahr an arbeiten wir kontinuierlich mit dem Programm „Teamgeist“. Soziale, emotionale und kommunikative Kompetenzen werden trainiert und die Sozialkompetenz gestärkt für ein respektvolles Miteinander.

■ Später machte sich die Schulgemeinschaft Gedanken über einen neuen Schulnamen, da „Grundschule an der Emslandstraße“ als zu unpersönlich angesehen wurde. Es lag nahe, den „Paten“ der Grundüberlegungen für das Schulprogramm zum Namensgeber der Schule zu machen. So erhielt die Gemeinschaftsgrundschule den Namen „Martin-Buber-Schule“. Der Namensgeber erfasst mit seiner Philosophie des Dialogischen Prinzips die Lebenswirklichkeit jenseits aller Parteien, Religionen und Weltanschauungen und bietet eine Basis für menschliches Leben in verantworteter Gemeinschaft. Mit der Entscheidung für Martin Buber als Namensträger der Schule tritt das Lehrerkollegium dafür ein, das pädagogische Handeln aus der Annäherung des „Ichs zum DU“ abzuleiten, die menschliche Begegnung als Grundlage des pädagogischen Wirkens zu verstehen und „das Andere“ grundsätzlich zu akzeptieren.

PRÄSENTATION

■ Das Logo der Schule wurde gemeinsam mit Schüler/-innen entwickelt und gestaltet: In eine große Sonne in Gelb-Orange-Rot ist der Name „Martin Buber“ geschrieben. Das „M“ besteht aus zwei Menschen (stark stilisiert, die senkrechten Striche des „M“), die sich die Hand reichen (die schrägen Striche des „M“).
www.ggse.marl.de/informationen/schulprogramm/index.html

■ Das Schullied „Aufstehn, aufeinander zugehn“ (von Sven Schuhmacher) drückt das aus, was die Lehrenden versuchen im täglichen Zusammenleben den Kindern mit auf ihren Weg zu geben: „Wir wollen aufstehn, aufeinander zugehn, voneinander lernen miteinander umzugehn und uns nicht entfernen, wenn wir etwas nicht verstehen. Jeder hat was einzubringen, diese Vielfalt wunderbar. Diese Welt ist uns gegeben, wir sind alle Gäste hier. Wenn wir nicht zusammenleben, kann die Menschheit nur verlieren. Dass aus Fremden Nachbarn werden, das geschieht nicht von allein. Dass aus Nachbarn Freunde werden, dafür setzen wir uns ein.“

■ Zusätzlich zu dem täglichen Unterricht veranstalten wir einmal im Jahr am 8. Februar (Geburtstag Martin Bubers) einen Kooperations-tag mit jeweils anderem Schwerpunkt. So gibt es Kooperations-spiele unterschiedlicher Klassenstufen, Lesungen und auch Aktionen im Zusammenhang mit „Schule ohne Rassismus“, die wir seit 2013 sind.

■ **SCHULFORM:** Grundschule

■ **FÄCHER:** alle

■ **AUTORIN:** Ulrike Cox

Ein Teller Suppe

Gemeinsame Überlegungen
zum alltäglichen Rassismus

Die Erzählung „Ein Teller Suppe“ existiert im Internet in mehreren Versionen. Ein Urheber war nicht zu ermitteln. Die kurze Erzählung eignet sich als Einstieg in eine Reihe zum Thema Vorurteile / alltäglicher Rassismus usw.

UMSETZUNG

In einem Selbstbedienungsrestaurant stellt sich eine Frau ihr Menü zusammen und deponiert das Tablett auf einem freien Tisch. Als sie von der Garderobe zurückkommt, sieht sie, wie ein junger Schwarzer ihre Suppe isst. Sie setzt sich dazu und beginnt mit ihrem Hauptgang. Ihr Gegenüber holt – alles erfolgt wortlos – ein Bier mit zwei Gläsern. Den Nachtisch teilen sich beide. Freundlich verabschiedet sich der junge Mann. Die Frau blickt sich um und sieht einen Tisch weiter ein Tablett mit demselben Menü stehen, unberührt.

■ Die Erzählung wird den SuS in Abschnitten vorgelegt mit der Aufgabe, über das jeweils Folgende zu spekulieren und zu sagen, wie man wohl selbst reagiert hätte. Nach jeder Diskussion wird der nächste Abschnitt ausgegeben und der Inhalt mit den eigenen Ideen verglichen.

■ Eine andere Version der Geschichte im Internet enthält zusätzlich zu dem vermeintlich gestohlenen Essen noch die verschwundene Handtasche, also die Vermutung eines schweren Diebstahls. Die Auseinandersetzung mit eigenen Erwartungshaltungen, Voreinstellungen und Vorurteilen darf jedoch nicht zu einem polarisierenden Ergebnis wie „Der gute Schwarze – die dumme Deutsche“ führen, sondern soll dazu anregen, sich eigener Stereotype bewusst zu werden und sie im Alltag in tatsächlichen Situationen zu überprüfen, d.h. dem Gegenüber und sich selbst eine Chance zu geben, angemessen zu handeln.

PRÄSENTATION

- Die SuS stellen die Erzählung pantomimisch dar.
- Sie können eine eigene Geschichte schreiben.

Die Geschichte kann die meditative Mitte eines Schulgottesdienstes werden.

HINWEISE: <https://predigtpreis.de/predigt Datenbank/predigt/article/predigt-ueber-markus-111-11-und-1-mose-46.html>, Predigt über Markus 11,1-11 und 1 Mose 4,6, Thomas Warnke (ev.) am 17.04.2011 in der Kirchengemeinde Blankenese und www.swp.de/suedwesten/staedte/hechingen/gedanken-zu-sonntag_-der-teller-suppe-17272171.html, GEDANKEN ZU SONNTAG: Der Teller Suppe, SWP 24.01.2015]

- **UNTERRICHTSBAUSTEIN:** Einstieg in eine Unterrichtseinheit zum Thema „Vorurteile“, Jahrgang 7–9 (Rosa Parks Gesamtschule, Herten), Kombination mit einem Schulgottesdienst
- **FACH:** Religion, Bezug zum Fach Praktische Philosophie, Deutsch, Sozialwissenschaften
- **AUTORIN:** Renate Tellgmann

Ideen zum Film „Schwarzfahrer“

Der Film „Schwarzfahrer“ von Pepe Danquart, BRD 1992, 12 Minuten, s/w, TRANSfilm Berlin ist ausleihbar in fast allen Medienzentralen. (www.ruhr-uni-bochum.de/gym-wanne/schwarzfahrer) Eine ausführliche Filmanalyse findet sich hier: www.ruhr-uni-bochum.de/gym-wanne/schwarzfahrer

In einer vollbesetzten Straßenbahn in Berlin setzt sich ein Farbiger neben eine ältere Dame. Die fühlt sich offensichtlich dadurch gestört und lässt in ihren Hasstriaden gegenüber Schwarzen und Fremden im Allgemeinen kein gängiges Vorurteil aus. Die anderen Fahrgäste ignorieren das. Als ein Fahrkartenkontrolleur einsteigt, entreißt der Farbige der älteren Dame den Fahrschein und isst ihn auf. Sie muss, da sie keinen Fahrschein vorweisen kann, aussteigen (in der heutigen Zeit müsste sie ein Bußgeld zahlen). Obwohl die anderen Fahrgäste das Geschehen beobachten konnten, kommt niemand der älteren Dame zu Hilfe. Ein überraschendes Ende.

UMSETZUNG

Die Schülerinnen und Schüler sehen den Film „Schwarzfahrer“ und bearbeiten anschließend die Arbeitsaufträge:

- Schreibt die von der Frau geäußerten Vorurteile gegen Fremde auf. Ergänzt sie durch weitere, euch bekannte Vorurteile. [Für höhere Lernniveaus/ältere Jahrgänge: Versucht, anhand von statistischem Material aus dem Internet oder welches vom Lehrer bereitgestellt wird, die Vorurteile zu hinterfragen oder zu widerlegen. Diskutiert, wie Vorurteile entstehen und warum wer Vorurteile benutzt (Parteien im Wahlkampf, Politiker, Presse, Nachbarn, Mitschüler ...)]
- Ein Arbeitsblatt wird ausgeteilt, das skizzenhaft (als Piktogramm) einige Personen aus dem Film zeigt, darüber Gedankenblasen (Fahrgäste, Motorradfahrer, alter Mann, schimpfende Frau, dunkelhäutiger Mann, Junge ...).
- Aufgabe:** Tragt in die Gedankenblasen über den Personen ein, womit sie gedanklich beschäftigt sind. Zeichnet „Sympathielinien“ zwischen den Personen (Sympathie +, Gleichgültigkeit o, Abneigung -)
- Entwicklung eines Standbildes (beteiligt sind mindestens 8 SuS):
- Zwei von euch setzen sich nebeneinander und stellen die alte Dame und den schwarzen jungen Mann mit Gesten (ohne Sprache) dar.
- Beschreibt: a. wie sich die beiden zueinander verhalten, b. wo sie jeweils hinschauen, c. zu wem die alte Frau spricht.
- Die anderen ordnen sich nach und nach dem Standbild zu: kleiner Junge, seine Mutter, Jungen türkischer Herkunft, Motorradfahrer, älterer Mann, Mädchen, Schaffner). Spielt ihr Verhalten im Film nach.
- Beobachtet, wie sie sich verhalten. Benennt die sympathischste Person und die unsympathischste.
- Diskutiert die Frage, warum die anderen Fahrgäste schweigen und nicht eingreifen.
- Spielt die Szene verändert: Ein Fahrgast bricht sein Schweigen und ergreift (lautstark) für den Schwarzen Partei. Spielt die Szene weiter. Wie reagieren die anderen?

- Zum Schluss: Spielt verschiedene selbsterdachte alternative Szenen. Bespricht anschließend die Handlungsalternativen und die Folgen.
- Berichtet im Unterrichtsgespräch über selbst erlebte Situationen, in denen Menschen verbal oder körperlich angegriffen wurden. Wie hast du dich dabei gefühlt? Wie hast du dich verhalten? Warst du zufrieden, mit deiner Reaktion?
- Wie kann man den Film auf andere Situationen übertragen? Der Schwarze kann „ersetzt“ werden durch ...

PRÄSENTATION

Das Standbild, ggf. mit alternativen Szenen, kann in einer Schulveranstaltung (Gedenktage, Schulgottesdienste) vorgestellt werden. Unterrichtsreihe für weiterführende Schulen unterschiedlicher Jahrgänge (angepasste Lernniveaus), auch Berufskollegs

- **FACH:** Religion mit Bezug zu Gesellschaftslehre, Deutsch, Kunst, Praktische Philosophie/Ethik
- **AUTOR:** Holm Schüler

Sport gegen Diskriminierung und Rassismus

Beispiel: Der Fußballclub Schalke 04

Als erster Bundesligist nahm der FC Schalke 04 in seine Satzung 1994 auf, dass der Kampf gegen Rassismus und Diskriminierung zu seinem Selbstverständnis gehört. Wer andere Menschen ausgrenzt, hat auf Schalke keinen Platz.

Seit Jahren wird das Schicksal ehemaliger jüdischer Schalker (Spieler, Vereinsmitglieder, Sponsoren) erforscht und dokumentiert. Im Schalker Museum erhalten sie einen Platz. Im Zentrum der Tausend-Freunde-Mauer neben dem Stadioneingang erinnert der Verein an sie.

UMSETZUNG

Beispielhaft hat sich das Grillo-Gymnasium darum bemüht, mehr über das Schicksal des jüdischen Schülers und Schalke-Fußballers Ernst Alexander herauszufinden. Bis nach Westerbork (Niederlande) fuhren die Schüler/-innen. Der Fußballer war nach der Pogromnacht 1938 mit seinen Geschwistern in die Niederlande geflohen. Nach der deutschen Besetzung 1940 funktionierten die Nationalsozialisten das Flüchtlingslager Westerbork in ein Durchgangslager um. Von dort deportierten sie Ernst Alexander im Juli 1942 nach Auschwitz und ermordeten ihn am 28. August.

PRÄSENTATION

In Zusammenarbeit mit der Schule, dem Institut für Stadtgeschichte, der Jüdischen Gemeinde und dem FC Schalke 04 entstand aus dem Schulprojekt eine Erinnerungstafel für die Gelsenkirchener Erinnerungsorte, die im Schalke Museum ihren Platz gefunden hat. Damit hat der S04 Ernst Alexander symbolisch in die Schalke-Familie zurückgeholt. Neben der Ahnengalerie der Meisterspieler und im Eingangsbereich zum sog. Spielertunnel, in dem die Vereinsgeschichte filmisch aufbereitet ist, fällt die Tafel sofort in den Blick. Alle Schalker sollen sehen: Das war unser Spieler. Die Tafel erinnert nicht nur an Ernst Alexander, sondern mahnt zugleich, dass so etwas nie wieder geschehen darf. Aus der Vergangenheit erwächst für den S04 eine Verantwortung für die Zukunft. Diskriminierung richtet sich nicht nur gegen eine kleine Gruppe, sie richtet sich gegen die ganze Gesellschaft. Für den wichtigen Beitrag zur Erforschung des Schicksals von Ernst Alexander erhielt das Grillo-Gymnasium 2018 als erster Träger die Ernst Alexander Auszeichnung. Der FC Schalke 04 schreibt zusammen mit der Stiftung Schalke hilft! fortlaufend die „Ernst Alexander Auszeichnung für Integration, Vielfalt und Toleranz“ aus. Mehr unter: <https://schalke04.de/verein/schalke-hilft/handlungsfelder/miteinander/ernst-alexander-auszeichnung/>

- **PROJEKTE:** Für ein friedliches Miteinander in der Gesellschaft oder Spurensuche
- **FÄCHER:** Sport in Verbindung mit Geschichte, Rechtskunde, Gesellschaftslehre, Praktische Philosophie/Ethik
- **AUTORIN:** Dr. Christine Walther

„Antisemitismus ist eine Sünde gegen Gott und die Menschheit“

Präsentation einer Fahrt nach Auschwitz im Rahmen der Tage der religiösen Orientierung

Die SuS der Klassen 10 der Erich-Klausener-Realschule in Hertens fahren in jedem Jahr im Rahmen der Tage der religiösen Orientierung zur Gedenkstätte Auschwitz/Birkenau. Als Schule in bischöflicher Trägerschaft sieht sie sich in der Pflicht, junge Menschen für diese Thematik zu sensibilisieren und zu informieren. Die SuS sollen über die Taten fundiert und empathisch sprechen können. So erlernen sie Mitverantwortung für die Gestaltung einer demokratischen Gesellschaft. Eingebettet wird die Gedenkstättenfahrt in mehrere Projektstage zur Vor- und Nachbereitung. Insbesondere in den Fächern Religion, Deutsch und Geschichte erfolgt eine fachspezifische, aufeinander abgestimmte Auseinandersetzung. Im Fach Deutsch über Lyrik und das Medium Film, analytisch und durch kreative Zugänge (Briefe an Protagonisten, Perspektivübernahme usw.). Die Frage nach Gott angesichts von Leiderfahrung und Erniedrigung steht im Religionsunterricht im Fokus. Anhand von Lebensbildern (von Galen, Bonhoeffer) soll die Haltung und das Handeln von Verantwortlichen für Glauben und Kirche aufgearbeitet werden. In Geschichte finden unterschiedliche Begegnungen in Hertens und im Ruhrgebiet statt, die sich mit dem Thema jüdisches Leben, Vertreibung und Vernichtung auseinandersetzen. Dieses Mal verständigten sich die SuS auf das gemeinsame Thema „Erniedrigung erfahren – (neue) Wege finden“. Dabei wollten sie sich vor allem verschiedenen Biografien widmen und die Wege der Menschen vor und in Auschwitz skizzieren. Zudem war ihnen die Begegnung mit einem Zeitzeugen ein Anliegen.

UMSETZUNG

Die 60 SuS und die sechs begleitenden Lehrer/-innen und der Schulseelsorger besuchten zuerst das Museum Auschwitz-Birkenau und sammelten dort erste Eindrücke. Das Gespräch mit einem Zeitzeugen, der aus seinen jungen Lebensjahren erzählte, „erzeugte viele Emotionen und Gedanken, die uns auf der TRO-Fahrt begleiteten“. Ein weiterer Tag führte nach Birkenau. Am Abend tauschten sich die SuS in kleinen Gruppen aus, ein erster Schritt der Vorbereitung für die Präsentation, die im Rahmen der Woche der Brüderlichkeit stattfinden sollte. Den Abschluss der Fahrt bildete ein Besuch in Krakau mit dem jüdischen Viertel Kazimierz, wo die SuS Eindrücke jüdischen Lebens erhielten.

Aus den Erfahrungen und Eindrücken entstand eine eindrucksvolle Präsentation in der Schulaula vor geladenen Gästen, der Schulgemeinde und dem Bürgermeister. Musikalisch gerahmt wurde die feierliche Präsentation durch den Kirchenchor und den Schulchor der EKS, die Stücke jüdischer Komponisten sangen.

PRÄSENTATION

Die Gestaltung der Bühne war sparsam, eindrucksvoll und mit symbolischen Gegenständen ausgestattet: Bahngleise, die zum Tor von Auschwitz-Birkenau führten (das großflächig projiziert wurde), Stacheldraht, verlassene Koffer, eine „Klagemauer“. Die SuS trugen Texte vor, die dem biografischen Ansatz gerecht wurden; sie stellten eine Familie vor, die schließlich getrennt wurde und teilten deren fiktive Gedanken während verschiedener Stadien der Verfolgung mit und setzten ihnen damit ein Denkmal. In die Klagemauer wurden Textzettel gesteckt, wie Klagen, Gebete, Anklagen. Eine weitere Klagemauer im hinteren Teil der Aula bot Raum für die Gedanken aller Anwesenden, die sich damit selbst einbringen und beteiligen konnten. Die SuS erinnerten nicht nur an das Schicksal der vielen, die in Auschwitz ermordet wurden, sie mahnten an, dass wir heute wachsam sein müssen angesichts eines sich öffentlich und vielschichtig zeigenden Antisemitismus in unserer Gesellschaft. Dabei hatten die SuS u.a. entsprechende Zitate aus dem Internet gesucht und aufbereitet.

- **PROJEKT:** Tag der religiösen Orientierung für die Klassen 10 mit anschließender öffentlicher Präsentation im Rahmenprogramm der Woche der Brüderlichkeit
- **FÄCHER:** Religion, Geschichte, Deutsch
- **AUTOREN:** Pia Preisinger und Leonie Wrobel (für die SuS der Klassen 10a und 10b), Christiane Slowinski (Lehrerin der EKS)

Ein Antirassismus-Bus

Ein Linienbus als Werbeträger gegen Rassismus

Hertens – eine Stadt ohne Rassismus. Dieser Ausspruch ist zu lesen auf dem Schild vor der VHS. Damit diese Aussage keine leere Phrase bleibt, haben sich die Schülerschaft der Martin-Luther-Schule, der Rosa-Parks-Schule und des Städtischen Gymnasiums zusammengeschlossen, um sich aktiv gegen Rassismus einzusetzen. Unter anderem geschieht dies mit Hilfe des Netzwerkes „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“.

Da auch Hertens Bestrebungen äußert, eine „Stadt ohne Rassismus“ zu sein, hat sich die Schülerschaft überlegt, schon einmal der Öffentlichkeit zu zeigen, wie weltoffen Hertens ist und wie herzlich Hertens Bürger/-innen sind. Um diese Weltoffenheit zu verdeutlichen, wurde gemeinsam das Projekt „Spring auf den Bus gegen Rassismus – den Bus mit Courage auf!“ konzipiert.

PROJEKTIDEE

- ein normaler Bus der Vestischen (Verkehrsbetrieb) soll von SuS der drei Schulen gemeinsam gestaltet werden mit Folien, die herausfordern mit der Frage: Mensch, wie stehst du eigentlich dazu, wo bist du? Was denkst du über Rassismus und Vielfalt, Verständigung und Toleranz in unserer Gesellschaft?
- neben den drei Schullogos und dem von „SoR–SmC“ soll auch das Logo der Stadt Hertens vertreten sein
- Dieser Bus soll mehrere Jahre im öffentlichen Nahverkehr täglich für die Menschen auf der Straße sichtbar sein

UMSETZUNG

Übergreifendes Schulprojekt in Kooperation dreier Schulen im Netzwerk „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“. Eine Gruppe aus SuS und LuL der drei Schulen traf sich regelmäßig außerhalb des Unterrichts, um die Umsetzung der Projektidee zu gestalten. Es mussten Sponsoren (Finanzvolumen ca. 3.000 €) gefunden und dafür Briefe geschrieben werden, und auch fachkundige Unterstützer (ein Designer) zur konkreten Ausführung der Folien, die von den SuS selbst entworfen wurden, mussten gewonnen werden. Der Landrat, der Bürgermeister, die Verantwortlichen der Vestischen und „Demokratie leben“ wurden in den Prozess und die Finanzierung eingebunden.

PRÄSENTATION

Mit einer Einladung zu einer Jungfernfahrt wurde der Bus am 11. Januar 2016 der Öffentlichkeit vorgestellt, wozu dann auch die Presse eingeladen wurde. Der Bus fährt weiter im Kreis Recklinghausen.

- **PROJEKT:** für weiterführende Schulen, schul- und jahrgangsübergreifend
- **FÄCHER:** alle
- **AUTORIN:** Regine Gittinger

A multicultural mosaic: Being different together/ Zusammen verschieden sein

Dieses Projekt wurde in Kooperation eines Englisch-Leistungskurses Jg. 13 und eines Kunstkurses durchgeführt. Es kann auf Englisch oder Deutsch stattfinden und ist im Ansatz für alle Altersstufen geeignet. Besonders interessant ist es für Gruppen, in denen die SuS aus vielen verschiedenen Kulturen kommen.

UMSETZUNG:

- **EINSTIEG:** Die Gruppe stellt fest, welche Herkunftskulturen die einzelnen Mitglieder haben oder welchen Kulturen außer ihrer eigenen sie sich verbunden fühlen. Oft haben Jugendliche Eltern aus zwei Kulturen oder entwickeln durch Hobbies, Freunde oder Urlaube Interesse an einer anderen.
- **DURCHFÜHRUNG:** Umzugskartons oder andere einheitlich große Kisten, jeweils eine pro Schüler/in werden benötigt, dazu Materialien zur Gestaltung. Die Kartons werden gestaltet: Dazu können Fotos, Flaggen, Zeichnungen usw. verwendet werden, die für das Land/die Kultur stehen. Die Auswahl führt bereits zu interessanten Gesprächen. Die SuS wählen zusätzlich einen Begriff, einen Wert, der ihnen im Zusammenleben viel bedeutet, und erklären ihn sehr persönlich.

Im Kunstunterricht werden die Rückseiten der Kartons so gestaltet, dass sie zusammengesetzt ein Motiv ergeben, zu dem jeder Karton etwas beiträgt. Das Motiv ist frei wählbar. Die SuS der Rosa Parks Schule entschieden sich für eine Darstellung der Namensgeberin ihrer Schule, der Bürgerrechtlerin Rosa Parks.

PRÄSENTATION

Die Reihenfolge der Aufstellung wird genau festgelegt. Jeder Karton wird auf die Bühne oder eine andere Präsentationsfläche getragen. Die Person beschreibt kurz, wofür das bestimmte Land für sie steht und was der Begriff für sie bedeutet. Dann wird der Karton abgestellt.

Beispiel: "I was born in Syria, my grandparents come from Syria and Jordan. I have lived in Germany since I was 7. Freedom is the most important point for me because my family had not lived in freedom before we came to Germany and we all want to live in a peaceful diverse society forever."

Zum Schluss kommen alle SuS nach vorne und wenden die Kisten, so dass sich ein gemeinsames Ganzes ergibt. Das Publikum (andere Klassen, Eltern usw.) ist meist sehr überrascht und begeistert.

ZIEL

Die Jugendlichen erkennen die Vielfalt ihrer Lerngruppe als etwas Positives und Interessantes und setzen sich gleichzeitig mit Werten, die ein Zusammenleben mit gegenseitigem Respekt ermöglichen, auseinander.

Unterrichtseinheit mit Aufführung für weiterführende Schulen, Jahrgänge von 6 bis 13

■ **FÄCHER:** Englisch und Kunst mit Bezug zu Gesellschaftslehre, Religion, Philosophie

■ **AUTORIN:** Renate Tellmann

Eine besondere Geschichtsstunde

Kinoseminar zum NS-Propagandafilm „Jud Süß“

Eine besondere Geschichtsstunde erlebt die Jahrgangsstufe Q1 (Oberstufe, Jg. 12) des St.-Antonius-Gymnasiums Lüdinghausen seit mehreren Jahren regelmäßig kurz vor den Sommerferien in Form eines Kinoseminars, in dem ein Vorbehaltsfilm aus den Beständen der Murnau-Stiftung im Rahmen einer geschlossenen Bildungsveranstaltung für die Oberstufenschüler präsentiert und kritisch untersucht wird.

UMSETZUNG

In Verbindung mit der Pädagogischen-wissenschaftlichen Begleitung durch den Medienpädagogen Michael Kleinschmidt (Münster) setzen sich die Oberstufenschülerinnen und -schüler mit dem NS-Propagandafilm „Jud Süß“ kritisch auseinander.

Eingerahmt ist die Vorstellung des Films durch eine inhaltliche Einführung und eine anschließende Diskussion, in der die Schülerinnen und Schüler die Wirkungsweise der NS-Propaganda thematisieren. Die Schüler erarbeiten außerdem, wie die Indoktrination mit der NS-Ideologie, insbesondere dem Antisemitismus erfolgte. In dem vom NS-System in Auftrag gegebenen Propagandafilm „Jud Süß“, einem von mehreren antisemitischen Filmen der nationalsozialistischen Regierung, geht es schließlich um eine ideologisch verzerrte Version der Biografie der historischen Person Joseph Süß Oppenheimer. Die Auseinandersetzung mit dem Film bietet nicht nur den Blick zurück, sondern auch die Chance, nach der Bedeutung von Propaganda heute zu fragen. Außerdem regt die Diskussion im Anschluss an den Film dazu an, zu überlegen, wie der latenten Gefahr und Verbreitung von antisemitischen Vorurteilen und Entwicklungen in der Gesellschaft nachhaltig begegnet werden kann.

Schülerinnen und Schüler sowie die begleitenden Lehrkräfte waren jedes Mal der einhelligen Meinung, dass dieses Seminar im nächsten Schuljahr auf jeden Fall wiederholt werden muss. Zum Erfolg des Seminars trägt maßgeblich die kompetente und überaus engagierte Leitung durch Michael Kleinschmidt bei.

Weitere NS-Propagandafilme, die bereits Gegenstand eines Filmseminars für die Schule waren, sind: „Hitlerjunge Quex“ (Indoktrination der Jugend im NS-Staat) und „Ich klage an“ (Euthanasie unter dem NS-Regime).

■ **PROJEKT:** Filmseminar

■ **FÄCHER:** Geschichte mit Verbindung zu Religion, Philosophie, Ethik, Sozialwissenschaften

■ **ZIELSETZUNG:** Kritische Auseinandersetzung mit der NS-Propaganda und ihren Mechanismen zur Indoktrination der NS-Ideologie (insbesondere Antisemitismus) sowie Reflexion von möglichen Formen der Beeinflussung durch Propaganda heute

■ **AUTOR:** Jörg Schürmann

Das Grundgesetz – eine „Antwort“ auf die Gesetze der Nationalsozialisten

Beispiel: Nürnberger Gesetze 1935

Mit dem „Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ vom 7. April 1933 kam es zur ersten gesetzlich festgeschriebenen Ausgrenzung jüdischer Bürger/-innen. Die Rassenlehre der Nationalsozialisten findet ebenfalls Eingang in die Gesetzgebung: 1935 wurde das „Reichsbürgergesetz“ beschlossen und am 15. September 1935 das „Gesetz zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre“.

UMSETZUNG

Die SuS geben den Inhalt des Reichsbürgergesetzes mit ihren Worten wieder. Sie finden heraus, wem das Gesetz nützt und wen es diskriminiert, und überlegen, wie/womit die Nationalsozialisten den Entzug der Staatsbürgerschaft begründeten. Weiterführend wird das „Blutschutzgesetz“ eingeführt. Die SuS können Vorkenntnisse zur Rassenlehre und zu den Nürnberger Gesetzen einbringen. Leistungsstarke Gruppen können den gesamten Text lesen, für andere werden die Lehrenden eine Auswahl zusammenstellen.

Nach der Erarbeitung der Gesetzestexte (ggf. in Auswahl) können die SuS ihre Ergebnisse mit ihren Worten zusammenfassen und den Folgen insbesondere für die jüdische Bevölkerung nachgehen bzw. Folgen vermuten. Den SuS wird Art. 3 GG und das Antidiskriminierungsgesetz vorgestellt. Sie beschreiben mit ihren Worten den Inhalt und überlegen, warum Art. 3 ins Grundgesetz aufgenommen wurde, welche Vorteile dieser Artikel für den/die Einzelnen hat, und bewerten das Antidiskriminierungsgesetz. Die SuS stellen die NS-Gesetzgebung dem Grundgesetz und der Gesetzgebung der Bundesrepublik Deutschland gegenüber. Sie erfassen damit einen wesentlichen Unterschied zwischen einer Demokratie und einer Diktatur. In Zusammenarbeit mit dem Stadtarchiv können Beispiele aus dem Schulort/Wohnort der SuS aufgegriffen werden. Aus Zeitungsarchiven oder dem Geschichtsbuch können Beispiele für „Rassenschande“ die Folgen für die einzelnen Menschen verdeutlichen. Auch Beispiele aus der Literatur/von Biografien können hinzugezogen werden. Möglicherweise bietet ein Schularchiv, das aus der NS-Zeit erhalten ist, Hinweise auf Schicksale jüdischer Schüler/-innen.

PRÄSENTATION

Die SuS überlegen und diskutieren, warum gesagt wird, dass das GG eine Antwort oder ein Gegenentwurf zu den NS-Gesetzen ist. Sie beschreiben die fundamentalen Unterschiede sowie die Vorteile des Grundgesetzes. Dies kann in Form einer Wandzeitung erfolgen oder als Pro- und-Contra-Gesprächsrunde. Dabei verdeutlichen sie den Wert einer Demokratie gegenüber einer Diktatur im Blick auf gesellschaftliche Gruppen und den Einzelnen.

Unterrichtsbaustein für weiterführende Schulen ab Klasse 9

■ **FACH:** Rechtskunde in Verbindung mit Geschichte, Pädagogik, Gesellschaftslehre

■ **AUTORIN:** Gerda E.H. Koch

Der 27. Januar an der Schule – Ideen für einen Projekttag am „Gedenktag der Opfer des Nationalsozialismus“

In Recklinghausen wird der 27. Januar reihum von jeweils einer anderen Schule für die Stadtgesellschaft gestaltet; das Hittorf-Gymnasium entschloss sich, die gesamte Schulgemeinde miteinzubeziehen.

PROJEKTIDEE

Die gesamte Schulgemeinde soll in einen Austausch zum Thema treten, indem alle Schüler/-innen sich den von der 2.-6. Stunde mit dem Thema Holocaust und Auschwitz beschäftigen. Die Klassen und Kurse werden jeweils von zwei Kollegen/-innen begleitet, einige Kollegen/-innen betreuen die Stationen.

UMSETZUNG

Die einzelnen Stationen wurden ebenfalls von Kursen aus der Schule vorbereitet. Thematisch lässt sich dieser Tag auch ausweiten, etwa durch einen expliziten Gegenwartsbezug herzustellen und die Betrachtung des jüdischen Lebens in Deutschland heutzutage. Den Abschluss bilden die Ergebnisse der so genannten „Reflexionsräume“, in denen die Gruppen Denkanstöße und Fragen bekamen. Ihre Antworten schrieben die SuS auf Post-Its, die an einer Fensterfront gesammelt wurden und so die Gedanken der Schule zusammentrugen. Dadurch konnten die SuS bei einer Abschlussveranstaltung auf dem Schulhof noch einmal ins Gespräch kommen.

Folgende Stationen wurden vorbereitet: Station/Thema/Kurzbeschreibung	Vorbereitung durch
Basisstationen „Was ist der Holocaust?“ (jeweils einmal für Erprobungs-, Mittel- und Oberstufe) ▷ in Kooperation mit der jüdischen Gemeinde der Stadt durften wir die Station für die Erprobungsstufe in der Synagoge aufbauen, so dass die SuS die Synagoge kennengelernt haben.	Geschichtszusatzkurse
Rechte Gruppen im Netz/rechte Ansprache im Netz	Medienscouts der Schule
Warum gedenken wir? Auseinandersetzung mit Geschichtskultur und der Frage, warum Gedenken wichtig ist	IRespect-AG (Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage AG)
Liveübertragung mit Beobachtungsaufgaben: Gedenkfeier im Bundestag zum 27. Januar www.bundestag.de/dokumente/textarchiv/2017/kw03-gedenkstunde/488616	Team von Lehrer/-innen
Majdanekfahrt: Ausstellung zum KZ Majdanek, wohin die Schule seit drei Jahren mit je einer SuS-Gruppe fährt.	Gruppe, die in dem Jahr in Majdanek war
Filmstation: „Und am Ende kommen Touristen“ mit Beobachtungsaufgaben	Team von Lehrer/-innen
Stadtrundgang (jeweils einer für die Mittel- und einer für die Oberstufe) mit der App Biparcours	Geschichtskurse
Erziehung im Nationalsozialismus	Pädagogik-Grundkurse
Rechererraum (Computerraum) mit Rechercheaufgaben und einer Liste vertrauenswürdiger Webseiten	Team von Lehrer/-innen
Jüdische Feste und Traditionen im heutigen Deutschland	Religionsgrundkurse
Reflexionsraum: Denkanstöße und Diskussionsfragen auf der Basis der Stationen	Team von Lehrer/-innen
Antisemitismus und Rassismus heutzutage	SOR-AG/ SoWi-Kurse

PRÄSENTATION

Jede Klasse / Lerngruppe wird von Kollegen/-innen auf vorbereiteten Laufwegen durch das Haus geführt und besucht unterschiedliche Stationen. An den jeweiligen Stationen finden die SuS entweder eine Art Arbeitsauftrag oder bekommen einfach Zeit, sich umzuschauen. Bei der Gelegenheit können sie über das Thema der Station und den Gedenktag an sich ins Gespräch kommen. Es gibt eine offizielle Auftaktveranstaltung und einen Abschluss auf dem Schulhof.

Struktur eines Projekttages für eine weiterführende Schule, getragen von Zusatzkursen und Grundkursen Geschichte, Pädagogik und Religion sowie einigen AGs (Medienscouts, SOR-SMC AG)

- **FÄCHER:** Religion, Geschichte, Pädagogik (offen für weitere Fächer)
- **AUTOR/-INNEN:** Thomas Erwig, Nils Körner, Nora Schomacher

Erinnerung an den 9. November 1938

Judenfeindschaft – ein Thema für Grundschule und Orientierungsstufe (5/6)

Basierend auf der Anregung für den Unterricht im 3. Schuljahr von Beate Leßmann: „Erinnern statt Vergessen“ (in: Die Grundschulzeitschrift, Nr. 64/1993)

PROJEKTIDEE

Leßmann berichtet von einem Einstiegsexperiment in ihrer Klasse 3a. Ein Brief ist für die SuS der Klasse gekommen, in dem bekanntgegeben wird, dass ab sofort alle SuS einen grünen Pfeil sichtbar an der Kleidung zu tragen hätten. Die Pfeile werden verteilt, die Reaktionen der SuS reichen von Befremden bis Stolz. Dann wird weiter aus dem Brief vorgelesen. Alle, die einen grünen Pfeil tragen, müssen in den Pausen in der Klasse bleiben, und dürfen die Sporthalle und das öffentliche Schwimmbad nicht mehr besuchen; Kinobesuche sind verboten; alles, was sich in ihren Schulranzen befindet, gehört ab sofort der Allgemeinheit. „Weitere Bestimmungen folgen.“ Die SuS reagieren mit Entrüstung, wollen nicht glauben, dass die Anordnungen ernst gemeint sind. „Sie spüren, dass es sich hier ganz sicher nicht um ein Spiel handelt.“ Dies nimmt die Lehrende zum Anlass, über den Nationalsozialismus kind- und altersgerecht zu informieren. In einer weiteren Stunde liest sie eine Geschichte von einem jüdischen Kind vor, das die Pogromnacht erlebte.

UMSETZUNG

Es sollte möglichst eine Beispiel-Geschichte aus dem eigenen Wohn-/Schulort oder aus der näheren Umgebung gesucht werden. Die SuS können in einem Unterrichtsgang z.B. zum Wohnhaus gehen, ein evtl. vorhandenes Mahnmal, eine Gedenktafel o.ä. aufsuchen. Möglicherweise liegen auch Stolpersteine auf dem Schulweg, die einbezogen werden können. Sofern es ältere Menschen an dem Ort gibt, die selbst berichten können, was damals passiert ist oder was sie von ihren Eltern erfahren haben, könnten diese in den Unterricht eingeladen werden. Möglicherweise existiert ein Filminterview von einem Zeitzeugen, das ausschnittsweise genutzt werden kann. Für ältere SuS in weiterführenden Schulen steht z.B. die Homepage www.zeit-und-zweitzeugen.de mit Zeitzeugeninterviews der ersten Generation sowie deren Nachfahren (sog. Zweite Generation) zum kostenlosen Download zur Verfügung. Die SuS überlegen, ob sie selbst Situationen von Ausgrenzung als Betroffene erfahren oder als Beobachter erlebt haben. Damit kann ein Transfer in die heutige Zeit erfolgen. Ein Besuch in einer Synagoge könnte sich anschließen oder die Einladung eines jüdischen Gesprächspartners in den Unterricht.

PRÄSENTATION

Die Einstiegssituation kann als szenische Darstellung erarbeitet und der Schulgemeinschaft zum 9. November präsentiert werden. Die SuS können sich an der Gestaltung einer öffentlichen Gedenkstätte beteiligen.

Projekt oder Unterrichtsbausteine für Grundschulen ab Kl. 3 oder weiterführende Schulen der Kl. 5/6

- **FÄCHER:** Religion, Sachunterricht, Deutsch (Grundschule) und Geschichte (weiterführende Schulen)
- **AUTORINNEN:** Beate Leßmann (Grundidee), Holm Schüler, Gerda E.H. Koch (weiterführende Ideen)

Ein Staat auf der Anklagebank

Die Nürnberger Prozesse und ihre Bedeutung oder: Vergangenheitsbewältigung durch Strafprozesse?

Erstmals in der Geschichte mussten sich während der Nürnberger Prozesse 1945/46 „Repräsentanten eines Staates wegen Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit verantworten“ (Museen der Stadt Nürnberg, Hg.: Memorium Nürnberger Prozesse. Die Ausstellung, Dokumentation 2011, 2016, 2018). An die Stelle einer schnellen Aburteilung durch die Siegermächte trat ein längeres rechtsstaatliches Verfahren vor einem internationalen Gerichtshof mit Beweisführung und Zeugen, Anklagevertretern und Verteidigern. Nicht Rache war der leitende Grundsatz, sondern Verantwortung und Rechenschaft.

Die Intention der Nürnberger Prozesse hat ihre historischen Vorläufer in der Genfer Konvention (1864 und 1906) und den Haager Konferenzen (1899 und 1907). Der Krieg, so Henri Dunant, sollte sich „den Gesetzen der Menschlichkeit und den Geboten des öffentlichen Gewissens“ unterwerfen. Und auf den Konferenzen ging es 44 Staaten darum, ein umfassendes Programm zur Friedenssicherung zu entwickeln sowie Verhaltensregeln und Normen für den Konfliktfall (Krieg) aufzustellen. Dies führte nach dem Ersten Weltkrieg zu Prozessen gegen deutsche Kriegsverbrecher vor dem Reichsgericht in Leipzig. Das System der internationalen Friedenssicherung hatte 1914 versagt. Mit der Gründung des Völkerbundes 1920 wollte man ein Instrumentarium schaffen, das in Konfliktfällen vermitteln konnte. Den Briand-Kellogg-Pakt von 1929, der den Angriffskrieg ächtete, unterzeichnete auch Deutschland, das jedoch mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten aus dem Völkerbund und damit aus der Völkerfamilie austrat.

In den Nürnberger Prozessen wurden erstmalig in der Geschichte Verbrechen gegen die Menschlichkeit verhandelt. Im Laufe der Jahrzehnte folgten zahlreiche weitere Prozesse, darunter der gegen Adolf Eichmann in Jerusalem, der Auschwitz-Prozess in Frankfurt (Fritz Bauer), der Majdanek-Prozess in Düsseldorf und Prozesse in jüngster Zeit (Beispiel: Gröning). Kurz nach dem Nürnberger Prozess wurde in der UNO beschlossen, „die Rechtsprinzipien der Londoner Charta und des Nürnberger Urteils zum allgemein verbindlichen Völkerrecht zu machen“ (Memoriam Nürnberger Prozesse, S. 136). In Den Haag wurde 1998 der Internationale Strafgerichtshof ins Leben gerufen.

Die Stadt Nürnberg sieht sich vereinnahmt als Stadt der Reichsparteitage und der Nürnberger Gesetze (1935). Deshalb setzt die Stadt heute Zeichen gegen Rassismus, Diskriminierung und Intoleranz, u.a. mit dem 1995 erstmals verliehenen Menschenrechtspreis.

UMSETZUNG

■ Die SuS erarbeiten die historischen Zusammenhänge von der „Genfer Konvention“ bis zu den „Nürnberger Prinzipien“ (UNO 1950) anhand der Dokumente. Sie bewerten die Rechtsverbindlichkeit von Völkerrecht („Nürnberger Prinzipien“ in: Memorium, S. 136f) und die Durchsetzungsmöglichkeiten.

■ Die SuS machen sich vertraut mit der Zusammensetzung des Internationalen Gerichtshofs, dem Zustandekommen der Anklagen und der generellen Zielsetzung des Prozesses. Sie gehen der Frage nach, warum Nürnberg Ort des Prozesses wurde. Sie untersuchen die Motive der Ankläger im Nürnberger Prozess, die Argumentation der Verteidiger und beurteilen die Urteile und Erläuterungen der Richter.

■ Die SuS gehen der Frage nach, ob eine Vergangenheitsbewältigung durch Strafprozesse möglich und sinnvoll ist, dabei berücksichtigen sie auch die Sicht der Opfer. Sie diskutieren, was es bedeutet, wenn Verbrechen gegen die Menschlichkeit angeklagt werden können.

■ Die SuS ziehen einen späteren Prozess gegen NS-Verbrecher hinzu, der möglichst in ihrer Nähe, ihrem Bundesland stattgefunden hat und befragen, wenn möglich, Zeitzeugen (Anwälte, Richter, Beobachter) oder formulieren Fragen an fiktive Zeitzeugen. Denkbar ist auch die Einbeziehung jüngster NS-Prozesse. Im Fall der Auseinandersetzung mit dem Auschwitz-Prozess kann die Rolle von Fritz Bauer herausgearbeitet werden.

■ Die SuS machen sich mit der Berichterstattung bei den Prozessen vertraut und beurteilen die Rolle der Medien.

■ Die SuS nutzen als außerschulischen Lernort das Nürnberger Justizgebäude mit dem Saal 600 und der Ausstellung über die Nürnberger Prozesse. Dabei können sie sowohl das ehemalige Reichsparteitagsgelände einbeziehen als auch das Kunstwerk „Straße der Menschenrechte“ (Dani Karavan).

■ Die SuS gehen der Frage nach, warum sich Nürnberg heute als „Stadt des Friedens und der Menschenrechte“ versteht. Sie befassen sich mit dem Kunstwerk „Straße der Menschenrechte“ und dem „Menschenrechtspreis“. Die SuS fragen in ihrer eigenen Stadt nach, was dort für die Aufarbeitung der NS-Vergangenheit getan wird und ob ebenfalls Zeichen gegen Rassismus und Judenfeindschaft heute gesetzt werden. Sie können dabei z.B. auch Kontakt mit der örtlichen Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit aufnehmen.

■ Als weiterer außerschulischer Lernort bietet sich für NRW die Dauerausstellung „Justiz und Nationalsozialismus“ in der Justizakademie des Landes NRW (Recklinghausen) an. Alternativ kann die Wanderausstellung zu diesem Thema genutzt werden. Auskunft über Orte, an denen die Ausstellung gezeigt wird, erteilt die Justizakademie NRW.

PRÄSENTATION

■ Erarbeitung einer Ausstellung zum Thema: NS-Prozesse und ihre Bedeutung.

■ Gestaltung einer Zeitung, die über einen NS-Prozess berichtet.

■ Eine Podiumsdiskussion vorbereiten und durchführen zu den NS-Prozessen (bzw. einem ausgewählten) mit Vertretern der Anklage, der Verteidigung, der Zeugen, der Richter, der Prozessbeobachter. Podiumsteilnehmende sind SuS, die sich auf ihre jeweiligen Rollen vorbereiten. Die Moderation kann ein/e Schüler/in, ein/e Lehrer/in oder ein Vertreter der regionalen Presse übernehmen. Veranstaltung für die Schulgemeinde oder öffentlich, z.B. an einem Gedenktag oder zur Erinnerung an einen stattgefundenen Prozess (Beginn oder Urteilsverkündung als Datum).

■ Zeichen gegen Judenfeindschaft und Rassismus für die eigene Stadt gestalten und öffentlich präsentieren.

■ Einen (Ge-)Denkort für Menschenrechte in der eigenen Stadt initiieren (Straße der Menschenrechte, Hain der Menschenrechte).

■ An der Gestaltung des 27. Januars oder des 9. Novembers mit einem Beitrag zum Thema Menschenrechte heute/Diskriminierung heute mitwirken.

Projekt für weiterführende Schulen ab Kl. 9/10 bzw. Oberstufe

Fächer: Rechtskunde, Geschichte, Gesellschaftslehre/Politik, Sozialwissenschaften, Pädagogik, Deutsch, Kunst

■ **AUTORIN: Gerda E.H. Koch**

Wer glaubt, flieht nicht ...

Verantwortung in Entscheidungssituationen während der NS-Zeit

Beispiel: Dietrich Bonhoeffer (1906–1945)

In kompakter, aber nicht weniger intensiver Form von 23 Minuten gibt die DVD „Wer glaubt, flieht nicht ...“

[www.geschichte-begreifen.info/de/dietrich-bonhoeffer.html und www.forwertz.com], herausgegeben von der Internationalen Bonhoeffer-Gesellschaft, Einblick in das Leben und Handeln der Person Dietrich Bonhoeffers und seiner Zeit.

„Als Dietrich Bonhoeffer 1939 in New York vor der Entscheidung steht, in Sicherheit zu bleiben, oder zurückzukehren, entscheidet er sich bewusst für ein Leben in Nazi-Deutschland. Wer war dieser Mann, der die Verantwortung für die nächste Generation über die Möglichkeit seiner persönlichen Rettung stellte?“ Dieser Fragestellung folgt die DVD, indem Dietrich Bonhoeffer selber zu Wort kommt in seiner persönlichen und theologischen Entwicklung. Gezeigt werden private Fotografien aus seinem Leben und erläuternde Dokumente der Zeitgeschichte. „Die Selbstinszenierung des Nazi-Regimes, die den Zuschauer teilweise immer noch gefährlich faszinieren kann, wird gebrochen durch die Sprache Bonhoeffers, der Zeitzeuge und Mahner zugleich wird.“

UMSETZUNG

In 10. Kapiteln geht die DVD der Entwicklung Dietrich Bonhoeffers nach, wobei eine erläuternde Untertitelspur vertiefende Informationen zur weitergehenden Recherche liefert.

- 1 Start
- 2 Radiovortrag: Am 1. Februar 1923 hält Dietrich Bonhoeffer im Radio einen Vortrag über den Führer, der zum Verführer werden kann
- 3 Kindheit und Ausbildung: Dietrich Bonhoeffer wird 1906 in Breslau geboren, 1911 zieht die Familie nach Berlin, schon mit 21 ist er Doktor der Theologie
- 4 Frieden wagen: Bonhoeffers Weg zur Bergpredigt und seine Friedenspredigt auf der dänischen Insel Fanö.
- 5 Jesus Christus war Jude: Im April 1933 hält Dietrich Bonhoeffer den Vortrag: „Die Kirche vor der Judenfrage“
- 6 Kampf um das Wort: Bonhoeffer initiiert mit anderen die Bekennende Kirche und bildet ab 1935 deren Pfarrer aus
- 7 Flucht ins Exil: 1939 erhält Dietrich Bonhoeffer eine Einladung nach New York, aber schon nach wenigen Wochen kehrt er nach Deutschland zurück
- 8 Wer das Schwert nimmt: Nach der Rückkehr aus Amerika geht Bonhoeffer in den aktiven Widerstand
Freiheit, dich suchten wir lange: Im April 1943 wird Dietrich Bonhoeffer verhaftet
- 10 Von guten Mächten: Der bekannte Text Bonhoeffers stammt aus einem Brief an seine Verlobte und die Familie

PRÄSENTATION

Anhand dieser Kapitel kann die DVD einen Einstieg geben, aber auch durch einzelne thematische Schwerpunktsetzung danach vertieft werden. Diese können dann z.B. als Entwicklungsgeschichte dargestellt werden. Interessant ist, dabei die Frage des Dilemmas herauszuarbeiten zwischen dem Gebot Gottes „Du sollst nicht töten“ und als Christ im Widerstand die Notwendigkeit des Tyrannenmordes.

- **UNTERRICHTSREIHE:** Ev. Religion SEK II: Inhaltsfeld 4: Die Kirche und ihre Aufgabe in der Welt. Inhaltsfeld – Der Auftrag der Kirche in einer sich wandelnden Welt? Die Barmer Theologische Erklärung
- **FACH:** Ev. Religion, mit Bezug zu Ethik, Geschichte, Praktische Philosophie
- **AUTORIN:** Regine Gittinger

Recherchieren – Dokumentieren – Gedenken Arbeit mit den Quellen des ITS

Eines der weltweit größten NS-Archive, das mit seinen Beständen das Schicksal von Millionen ziviler Opfer dokumentiert, ist der ITS (International Tracing Service) in Bad Arolsen (Hessen). Seit 2007/8 steht nicht mehr nur das Aufbewahren der Dokumente und die Klärung von Einzelschicksalen von NS-Verfolgten im Mittelpunkt der Archivarbeit (bis heute gehen Suchanfragen, weniger von den Opfern selbst, als von Angehörigen ein), sondern es wird den Anfragen der Forschung, der Schulen und weiterer Bildungseinrichtungen besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Das Archiv stellt eine Vielzahl seiner 30 Millionen Originaldokumente aus Konzentrationslagern, Aufstellungen über Zwangsarbeit und Unterlagen aus der Zeit nach 1945 zu Displaced Persons vor Ort zur Verfügung. Seit wenigen Jahren werden die Dokumente nach und nach für einen Online-Zugang aufbereitet.

UMSETZUNG

- Besonders interessant für Schulen ist, dass die Möglichkeit einer multiperspektivischen Auseinandersetzung mit Opfern und Überlebenden der NS-Verfolgung durch das Online-Archiv im Unterricht geleistet werden kann. Das Recherchieren im Online-Archiv eröffnet vielfältige Gelegenheiten, dass Schülerinnen und Schüler Sachkompetenzen und Methodenkompetenzen erwerben bzw. vertiefen können.
- Der ITS kann daneben auch als außerschulischer Lernort von Schulklassen im Rahmen eines Recherchebesuchs in Bad Arolsen genutzt werden. Die Arbeit der Abteilung „Bildung“ steht unter der Überschrift „Dokumente erkunden – Erinnerung gestalten“. Den Lerngruppen wird ein Überblick über den ITS, seine Geschichte,

seine Aufgaben und seine Dokumente gegeben. Vor Ort haben die Lerngruppen außerdem die Gelegenheit, im digitalen Archiv unter Anleitung zu recherchieren.

- Lehrerinnen und Lehrer unterstützt der ITS bei der Planung und Vorbereitung eines Besuchs sowie bei der Arbeit mit den Dokumenten in der Schule. Eine größere Zahl von Materialien wird speziell für den Unterricht und die Bildungsarbeit bereitgestellt und Zugänge über Themen angeboten, z.B. Kinderschicksale, Sinti und Roma, Displaced Persons.

Hinweise: Weitere Informationen sind auf der Homepage des International Tracing Service (Internationaler Suchdienst) in Bad Arolsen www.its-arolsen.org sowie in der Ausgabe des Online-Magazins „Lernen-aus-der-Geschichte“, <http://lernen-aus-der-geschichte.de/Lernen-und-Lehren/Magazin/14079>, Beitrag „Lernen mit Dokumenten – die pädagogische Arbeit des ITS“ zu finden.

Projekttag oder Unterrichtsreihe für weiterführende Schulen ab Klasse 9/10, insbesondere Oberstufe

- **ZIELE:** Informieren, recherchieren, präsentieren mit Hilfe von Primärquellen und „Effekten“ (persönliche Gegenstände der Opfer), die online zur Verfügung stehen, zur Auseinandersetzung mit der nationalsozialistischen Unterdrückungs- und Verfolgungsherrschaft und zur Förderung einer lebendigen Erinnerungs- und Gedenkkultur
- **FACH:** Geschichte mit Bezug zu Sozialwissenschaften, Religion, Philosophie
- **AUTOR:** Jörg Schürmann

Demokratie stärken – Antisemitismus bekämpfen Bildungsbausteine für israelbezogenen Antisemitismus

Ausgehend von der Beobachtung, dass es bisher kaum wirksame Angebote gibt, die sich schwerpunktmäßig mit gegenwartsbezogenem Antisemitismus beschäftigen, der sich am Staat Israel entzündet, sollen im Rahmen des Modellprojekts „MFFB-Bildungsbausteine: Demokratie stärken – Antisemitismus bekämpfen“ zielgruppenspezifische Schulungen vor allem für MultiplikatorInnen, LehrerInnen und SchülerInnen durchgeführt werden.

Das Projekt erhält vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) eine Förderung im Rahmen des Programms „Demokratie leben!“ von 2015 bis 2019 als Modellprojekt gegen israelbezogenen Antisemitismus.

UMSETZUNG

- In den Seminaren mit dem Titel „Die israelische Demokratie und der Nahostkonflikt“ sollen die TeilnehmerInnen dazu befähigt werden, den Nahostkonflikt faktenbasiert zu analysieren. Hierzu werden Kenntnisse der Geschichte, der Gesellschaft und der Strukturen des Staates Israel vermittelt. Im Fokus der Vermittlung steht die Funktionsweise des israelischen Staates als funktionierende, plurale Demokratie im Nahen Osten. Dieses Wissen wird mit populären Mythen und israelbezogenen antisemitischen Stereotypen konfrontiert, um das Urteilsvermögen zu stärken und somit das demokratische Bewusstsein bei den Teilnehmerinnen und Teilnehmern zu schärfen.
- In einem 8 1/2-stündigen (6 Schulstunden für SchülerInnen) Seminar soll auf die, den Nahost-Konflikt betreffenden Fragestellungen wissenschaftlich, interaktiv und medienbasiert eingegangen und die Teilnehmenden in ihrer Handlungssicherheit im Umgang mit israelfeindlichen und antisemitischen Äußerungen gestärkt werden.
- Außerdem leistet das Seminar einen Beitrag zum Verständnis für die Funktion demokratischer Strukturen – nicht nur in Israel.
- An dem Tagesseminar nehmen jeweils 15-20 interessierte MultiplikatorInnen / LehrerInnen / SchülerInnen teil. (bei Schulen – Oberstufe/ SEK II – die gesamte Fach- oder Kursstärke, auch fächerübergreifend).
- Kontakt: Mideast Freedom Forum Berlin e.V. (MFFB), Träger der Maßnahme, mehr unter: www.bildungsbaustein-israel.de

ZIELE:

- Das Projekt vermittelt Wissen über Israels Geschichte und politisches System, den Konflikt mit den arabischen Nachbarn und sensibilisiert für israelbezogenen Antisemitismus

■ Das Projekt stärkt das Bewusstsein für die Probleme einer Demokratie mit einer sehr heterogenen, multireligiösen Bevölkerung, sensibilisiert das Bewusstsein für die Geschichte des Nahen Ostens und fördert die Handlungssicherheit im Umgang mit israelbezogenen Äußerungen.

Projekttag für Oberstufen-SchülerInnen

■ **FÄCHER:** Geschichte, Sozialwissenschaften, Geographie, Philosophie, Erziehungswissenschaft, Psychologie und Recht(skunde), aber auch der sprachlich-literarisch-künstlerische Bereich z.B. Hebräisch
■ **AUTOR:** Jörg Rensmann

Schmiere stehen ist so eine Maloche! Sprache als Spiegel gesellschaftlicher Veränderung und als Beispiele für Antijudaismus und Antisemitismus früher und heute

Als Einstieg in eine Unterrichtsreihe zum Thema „Judentum als Wurzel des Christentums: Gemeinsamkeiten – Unterschiede – Vorurteile – Antisemitismus heute“ oder zum Thema „Du Eschek – du Jude: Sprache als Spiegel gesellschaftlicher Veränderungen“ eignet sich folgende Stunde:

UMSETZUNG

Der Lerngruppe wird ohne Kommentar eine Liste mit Wörtern vorgelegt mit der Frage: „Kennt ihr alle diese Wörter? Woher kommen sie ursprünglich? Warum wurden sie übernommen?“

Beispielliste:

- Latein: Fenster, Tafel
- Griechisch/Arabisch: Biologie, Mathematik, Alkohol, Geografie, Telefon
- Polnisch/Türkisch: Mottek, Eschek
- Hebräisch/Jiddisch: Schmiere stehen, Knete kläffen
- Englisch: Sale, Twitter, chillen, Laptop

Diese Liste ist beliebig zu verändern. Sie kann z.B. durch Zeitungsartikel ergänzt werden.

Als Ergebnis wird festgehalten: Jede Veränderung der Gesellschaft verändert die Sprache.

Gründe: Kontakt mit Zugewanderten, wissenschaftliche Entwicklungen, kreativer Umgang mit Sprache.

Schwerpunkt: Jiddische Begriffe im Deutschen, wie z.B. Hals-

und Beinbruch, Schlamassel, vermässeln, kläffen, Reibach, Sauregurkenzeit, Ische, meschugge, Schickse, eine Macke haben, Gauner, Mischpoche, Schmiere stehen, Knete, malochen, töfte, Guten Rutsch (hebr.)

Welche Ausdrücke sind bekannt? Die SuS sammeln Informationen zur jiddischen Sprache und recherchieren die nicht bekannten Wörter. Die SuS werden feststellen, dass die meist in der Umgangssprache benutzten Wörter zum großen Teil negative Konnotationen haben. Sie spekulieren über die Gründe. Es ist interessant, dass sich sehr wenige positive Begriffe erhalten haben wie z.B. „töfte“.

Da die meisten SuS keine Juden kennen und nur wenig Vorwissen zur Geschichte der Juden in Deutschland haben wird es Erstaunen auslösen, dass so viele Begriffe erhalten blieben.

An diesen Einstieg kann sich eine Reihe zur Geschichte der Juden in Deutschland mit dem Schwerpunkt Antijudaismus und Antisemitismus anschließen mit einem Akzent zum Thema Judenfeindlichkeit heute. Wichtiger Aspekt; „Du Jude“ als Schimpfwort, nur Gedankenlosigkeit oder offene Abneigung?

■ **ZIEL:** Sensibilisierung a) für verletzenden und diskriminierenden Sprachgebrauch und b) für Veränderungen von Sprache in einer bunten werdenden Gesellschaft

Unterrichtsbaustein als Beginn einer Unterrichtsreihe für weiterführende Schulen EF

■ **FACH:** Religion mit Verbindung zu Deutsch
■ **AUTORIN:** Renate Tellgmann

Abkürzungen:

SuS = Schülerinnen und Schüler

LuL = Lehrerinnen und Lehrer

Sek = Sekundarstufe

Kl = Klasse

Diese Beilage versteht sich als Anregung. Hingewiesen sei auch auf die vielfältigen Materialien der Bundeszentrale und der Landeszentralen für politische Bildung. Anfang 2019 erscheint eine umfangreiche Handreichung zur Holocaust-Education: „Das geht auch mich an“. Ein fächer- und jahrgangübergreifendes Curriculum der Holocaust-Education mit Unterrichtsmaterialien für Grundschule, Sek I und Sek II.
Informationen: info@kinderlehrhaus.de.

Um gezielter gegen die verschiedenen Formen des Antisemitismus vorgehen zu können, hat die Bundesregierung eine einheitliche Definition des Begriffes angenommen. Die Definition wurde auf der Basis von Arbeiten der Internationalen Allianz für Holocaust-Gedenken erarbeitet. Sie lautet: *„Antisemitismus ist eine bestimmte Wahrnehmung von Juden, die sich als Hass gegenüber Juden ausdrücken kann. Der Antisemitismus richtet sich in Wort oder Tat gegen jüdische oder nicht-jüdische Einzelpersonen und/oder deren Eigentum, sowie gegen jüdische Gemeindeinstitutionen oder religiöse Einrichtungen.“*

Die Definition soll aus Sicht der Bundesregierung auch im Schulunterricht oder in der Ausbildung von Berufen in der Justiz oder im Polizeidienst verwendet werden.

Die Preisträger der Buber-Rosenzweig-Medaille 2019: In einem rund dreiminütigen Erklärungsfilm können unter www.netzwerk-courage.de/buber-rosenzweig die wichtigsten Fakten und Hintergründe zum **Netzwerk für Demokratie und Courage (NDC)** und zu deren Schulprojekten eingesehen werden. Dies ist insbesondere für Lehrer/-innen und/oder Pädagogen/-innen empfehlenswert, die sich für die Buchung eines Projekttags interessieren. Zudem zeigt ein weiterer Film aktuelle Einblicke in Projekttag, Schulungen und den Arbeitsalltag des NDC und lässt Akteure/-innen des Netzwerkes zu Wort kommen.

Einen ersten Einblick in die Arbeit der **KlGA** wird über www.kiga-berlin.org/buberrosenzweig gewährt. Die Angebote und Workshops des Trägers können auch auf der von der KlGA speziell für den Bereich Antisemitismusprävention erstellten Website www.anders-denken.info eingesehen werden. Hier werden umfassende Methoden vorgestellt und Hintergrundwissen vermittelt.

KlGA

POLITISCHE BILDUNG FÜR
DIE MIGRATIONSGESELLSCHAFT



Vier Bausteine

von Vikar*innen aus dem Predigerseminar der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers im Kloster Loccum

Baustein 1: „Risikofaktor Kippa“, ein Unterrichtsbaustein von Vikarin Elisabeth Hühne

Elisabeth Hühne, Vikarin in der Ev.-luth. Kirchengemeinde Peter und Paul in Elze, hat einen Unterrichtsbaustein für Schülerinnen und Schüler einer achten Klasse (Gymnasium) entwickelt. Die Stunde ist Teil einer Unterrichtsreihe zum Thema „Judesein? Jüdischer Alltag“. Anknüpfungspunkt der Stunde können Berichte im Internet oder Fernsehen über Antisemitismus in deutschen Städten und Schulen sein. Ziel der Stunde ist die Prävention von Antisemitismus unter Jugendlichen. Dazu führt Elisabeth Hühne die fiktive Figur des „Jonas“ im Unterricht ein. Mithilfe von „Jonas“ entdecken die Schüler*innen jüdisches Leben in der Lebenswelt und Sicht von Jugendlichen. Jonas diskutiert nämlich mit seiner jüdischen Freundin Sarah, ebenfalls einer fiktiven Figur, Probleme im Alltag eines Jugendlichen. Dieser Zugang fördert die Dialogkompetenz der Schüler*innen, in-

dem sie sich in die Perspektive eines anderen versetzen und mit dem eigenen Standpunkt in Beziehung bringen (vgl. Niedersächsisches Kultusministerium, Kerncurriculum für das Gymnasium, Schuljahrgänge 5-10, evangelische Religion, Hannover, 2015, S. 9).

Alternativ könnte die Unterrichtsstunde mit einem Beitrag der Süddeutschen Zeitung vom 18.04.2018 „Risikofaktor Kippa“ einsetzen: In einem Berliner Szeneviertel werden zwei Männer attackiert, weil sie eine jüdische Kopfbedeckung tragen... (www.sueddeutsche.de/politik/antisemitismus-risikofaktor-kippa-1.3949988). Die Schüler*innen diskutieren den Vorfall und lernen Organisationen und Institutionen in ihrer Umgebung kennen, die sich gezielt gegen Antisemitismus einsetzen. Sie besuchen, wenn möglich, eine jüdische Gemeinde und fragen nach deren Erfahrungen mit Antisemitismus. Die Klasse könnte ein eigenes Projekt entwickeln, um gegen Antisemitismus an ihrem Ort vorzugehen.

Baustein 2: Mit Muslimen über Antisemitismus ins Gespräch kommen Interview mit einem syrischen Nachbarn von Vikar Urs Mundt

Urs Mundt, Vikar in der St.-Sixti-Kirchengemeinde in Northeim, versuchte mit Ferhad Scherin (21 Jahre, Name geändert), seinem syrischen Nachbarn, über dessen Sicht auf den wachsenden Antisemitismus in Deutschland ins Gespräch zu kommen. Ferhad ist ein muslimischer Kurde aus Afrin im Nordwesten Syriens. Im Sommer 2015 ist er vor dem Krieg nach Deutschland geflohen. Seitdem lernt er Deutsch und ist schon im zweiten Lehrjahr seiner Ausbildung zum Frisör.

Weißt Du, was der Begriff „Antisemitismus“ bedeutet?

Ferhad: Ja, das weiß ich. Auf Deutsch kann ich es aber nicht erklären. (lächelt)

Stimmt es denn, dass viele Araber die Juden nicht mögen?

Ferhad: Ja, das ist unter meinen Landsleuten leider sehr verbreitet. Aber dort, wo ich herkomme, im [mehrheitlich kurdischen, U. M.] Afrin, leben Juden, Christen und Muslime friedlich zusammen.

Gibt es denn auch kurdische Juden?

Ferhad: Nein, aber es gibt zum Beispiel sunnitische und schiitische Kurden. Die kommen hier gut miteinander zurecht, ganz anders als in der Türkei. Auch die jüdische Gemeinde kann dort ungehindert leben. Nach dem Einmarsch Erdogans in diesem Jahr sind die Juden geflohen.

Kannst Du als Kind schon Juden?

Ferhad: Nein, als Kind nicht. Aber als ich 14 Jahre alt war, hatte ich einen jüdischen Mitschüler.

Haben Deine Eltern Dir gegenüber viel über Israel oder die Juden gesprochen?

Ferhad: Nein, nicht so viel. Aber von anderen Menschen habe ich oft gehört, dass die Juden den Islam nicht mögen. Ich antworte auf so etwas immer: Mensch ist Mensch. Politik ist Politik. Mir ist es gleich, ob jemand Christ, Muslim oder Jude ist.

Redest Du mit Syrern in Deutschland über das Thema Antisemitismus, z.B. in der arabischsprachigen [sunnitischen, U. M.] Moschee hier in Northeim?

Ferhad: Nein, dieses Thema kommt im Alltag nicht vor. In der Moschee aber schon manchmal. Der Imam beklagt oft, dass die Juden die Muslime nicht mögen und umgekehrt. Eine solche Feindschaft dürfte es doch eigentlich nicht

Tabellarischer Entwurf der Unterrichtsstunde:

Unterrichtsphase/ Zeit	Geplanter Verlauf der Stunde (Kl. 8)	Medien/ Sozialform
Einstieg 5 min	Begrüßung L. zeigt ein Bild von Jonas. Er möchte mit seiner Freundin Sarah in die Synagoge gehen. Bereits auf dem Weg zur Synagoge möchte er seine Kippa tragen. Sarah entgegnet ihm, dass es besser wäre, die Kippa erst vor der Synagoge aufzusetzen. L: Warum sagt Sarah das? Die Schüler*innen beschreiben die Situationen.	Powerpoint- präsentation; Unterrichtsgespräch
Überleitung 5 min	L: Habt ihr schon mal Erfahrungen von Anfeindungen erlebt, und wie habt ihr euch dabei gefühlt? Oder habt ihr schon mal etwas davon gehört? Die Schüler*innen beschreiben Bekanntes aus den Medien oder ihrem persönlichen Alltag. L: Was kann man dagegen tun? Auch Jonas hat sich im Internet schlau gemacht. Doch könnt ihr ihm dabei helfen?	Unterrichtsgespräch
Erarbeitung 25 min	L: Schüler*innen erarbeiten in Kleingruppen und mit Hilfe des Internets Maßnahmen gegen Antisemitismus. (Mögliche Adressen: Organisation Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa, Anne-Frank-Zentrum, gegen-vergessen.de) Aufgaben: 1. Findet eine Organisation oder eine Gruppe, die versucht gegen Antisemitismus vorzugehen. 2. Welche konkreten Maßnahmen haben sie? Fallen euch noch weitere ein? 3. Sammelt eure Ergebnisse auf einem Plakat und bereitet euch darauf vor, sie euren Mitschülern zu präsentieren.	Arbeitsblatt/ Plakat; Gruppenarbeit

geben. Wir sind doch alle Menschen und leben alle auf der gleichen Erde.

Weißt Du denn, warum die Öffentlichkeit in Deutschland auf antisemitische Aussagen und Übergriffe so sensibel reagiert?

Ferhad: Nein, das weiß ich nicht.

Hast Du denn schon einmal was vom „Holocaust“ gehört?

Weil Ferhad den Begriff nicht kennt, erkläre ich, was er besagt, wie sehr die Deutschen sich für dieses Kapitel ihrer Geschichte schämen und wie sehr diese Scham alle möglichen medialen und politischen Diskurse der Gegenwart bestimmt.

Ferhad: Nein, davon habe ich noch nichts gehört. Über die deutsche Geschichte lernen wir dort, wo ich herkomme, als Kinder nichts. Ich habe aber mal davon gehört, dass die Nazis behinderte Menschen ermordet haben.

Hast Du denn schon einmal vom syrisch-deutschen Politikwissenschaftler Bassam Tibi gehört? Er sagt von sich: „Ich bin in Damaskus aufgewachsen, da war Judenhass selbstverständlich: in der Schule, im Fernsehen, überall. Ich bin als Antisemit nach Deutschland gekommen und in Frankfurt umerzogen worden. Ich will hier nicht die Flüchtlinge anklagen. Sie können nichts dafür. Sie wurden im Orient zu Antisemiten erzogen.“ (NZZ, 5.4.2018)

Ferhad: Afrin ist eine kleine Provinzstadt. Damaskus ist anders. Dazu kann ich nichts sagen.

Ich danke Dir für das Gespräch.

Baustein 3: „angedacht“, zwei Radioandachten, von Vikarin Natascha Faull

Natascha Faull, Vikarin an der Christus- und Garnisonkirche in Wilhelmshaven, hat für Radio Jade zwei Beiträge in der Reihe „angedacht“ verfasst und gesprochen. Die beiden Radioandachten sind nachzuhören auf www.radio-jade.de/mediathek/angedacht.

Montag – 14.05.2018

Radioandacht zum Jahrestag der Staatsgründung Israels

Wie ist es, wenn Verfolgte plötzlich in Sicherheit sind? Wie ist es, wenn ein vertriebenes und zerstreutes Volk einen eigenen Staat erhält? Israel feiert – den 70. Jahrestag seiner Staatsgründung! Am 14.5.1948 verlas David Ben Gurion die israelische Unabhängigkeitserklärung. Dabei stand er unter einem Bild Theodor Herzls, des Begründers der Zionistischen Bewegung. Theodor Herzl hatte sich seit dem Ende des 19. Jahrhunderts für einen eigenen jüdischen Staat eingesetzt. In seinem Roman „Altneuland“ entwickelte Herzl eine Zukunftsvorstellung darüber, wie das Leben in Jerusalem aussehen soll. Es soll dort Pilgerhäuser geben „für die Gläubigen aller Bekenntnisse“, für Christen, Muslime

und Juden nebeneinander. Herzl schreibt: „Ein gewaltiges Viereck nahm der Friedenspalast ein, in welchem die internationalen Kongresse von Friedensfreunden und von Gelehrten aller Wissenszweige abgehalten wurden. Die Altstadt war überhaupt ein internationaler Ort, welcher allen Völkern als eine Heimat erscheinen musste. Denn hier waren auch alle Formen der Hilfe versammelt: Glaube, Liebe, Wissenschaft.“ Eine große Vision.

In dem kleinen Dorf „Oase des Friedens“ arbeiten die israelischen und palästinensischen Einwohner tagtäglich an ihrer eigenen – ganz realen – Vision des friedlichen Zusammenlebens. Sie setzen sich für Gleichberechtigung und Verständigung ein, betreiben eine „Friedenschule“ und erziehen ihre Kinder gemeinsam und zweisprachig – seit über 40 Jahren.

Freitag – 18.05.2018

Radioandacht zum Thema „Erinnern“

Freundlich lächeln sie auf dem Foto, das nun auf der Gedenktafel an ihrem ehemaligen Wohnhaus in Schortens-Heidmühle zu sehen ist. Max und Paula Solmitz. Hier haben sie gelebt und gearbeitet. Hier waren sie Teil der Dorfgemeinschaft. Sie hatten eine Schlachtereierei und handelten mit Vieh. Ihre Kinder gingen in die Schule und spielten mit Freunden. Familie Solmitz – eine Familie wie andere Familien auch. Bis 1933. Dann kamen die Nationalsozialisten an die Macht und das jüdische Ehepaar Solmitz verlor zuerst seine Kunden, später sein Zuhause und schließlich gewaltsam sein Leben.

Seit 10 Tagen hängt eine Erinnerungstafel am ehemaligen Haus der Familie Solmitz in der Jeverschen Straße 16.

Das Jugendparlament des Landkreises Friesland mit seiner Antidiskriminierungskampagne „Together“ hat die Gedenktafel für das Ehepaar Solmitz aufgehängt – damit wir nicht vergessen, sondern aus der Vergangenheit lernen und gemeinsam Zukunft gestalten durch Toleranz und Solidarität.

Baustein 4: „Die Lichter von Chanukka und das Licht der Weihnacht“, Predigtbausteine, von Vikar Benjamin Apsel

Benjamin Apsel, Vikar im Gemeindeverbund Radolfshausen, hat sich im Gottesdienst am 3. Advent 2017 (17.12.2017) aus aktuellem Anlass antisemitischer Ausschreitungen in Göteborg und Berlin mit Antisemitismus und christlichem Glauben auseinandergesetzt. Die Ausschreitungen, aber auch der 3. Adventssonntag, fanden 2017 während des achttägigen jüdischen Lichterfestes (Chanukka, 12.-20.12.2017) statt. Wir geben Bausteine der Predigt wieder:

LIEBE GEMEINDE,

immer noch bin ich bewegt von den Nachrichten der vergangenen Woche. Letztes Wochenende kam es zu einem Brandanschlag auf eine Synagoge in Göteborg. Während drinnen mehrere jüdische Jugendliche zusammentrafen, wurde ein Molotowcocktail auf das Gebäude geworfen. Verletzt wurde zum Glück niemand. Im Laufe der letzten Woche wiederum fanden in Berlin mehrere Anti-Israel-Demos statt, ausgelöst durch den Nahost-Konflikt. Ein Konflikt, der schon Jahrzehnte anhält und bei dem keine Seite unschuldig geblieben ist. Auf den Demonstrationen wurde aber nicht nur die Politik Israels kritisiert. Nein, es kam auch zum Verbrennen von Israelflaggen und Davidsternen. Juden wurden als Kindesmörder beschimpft und ihnen wurde der Tod gewünscht. Mitten in Europa. Mitten in Deutschland. In derselben Woche, in der Juden überall auf der Welt Chanukka feiern. Das Fest der Lichter. Es ist eine Gedenkfeier, die an die Wiedereinweihung des Tempels in Jerusalem erinnert, knapp 200 Jahre vor Christus. In der Woche also, in der Jüdinnen und Juden auf der ganzen Welt mit Lichtern ihren Glauben feiern, werden teilweise an den gleichen Orten jüdische Glaubenssymbole in Brand gesteckt. Lichter des Glaubens und Lichter der Gewalt so nah beieinander.

Dass Juden zum Ziel werden von Hass und Gewalt, von Ausgrenzung und Verleumdung ist bei weitem nicht neu. Vielmehr zieht es sich durch die Geschichte wie ein roter Faden. Und zu häufig waren Christen Urheber von antijudaistischer und antisemitischer Verleumdung und Gewalt. Dies reicht von Judenverfolgungen im Mittelalter über Luthers Schriften gegen die Juden bis hin zur Unterstützung Hitlers und seiner Pogrome durch die deutschen Kirchen. Immer wieder waren es Christinnen und Christen, die zu Feinden des Judentums wurden.

[...]

LIEBE GEMEINDE,

lasst uns diese Verbundenheit mit allen Jüdinnen und Juden nie vergessen. Die Lichter von Chanukka und das Licht der Weihnacht sind zwar nicht dasselbe, sie bedeuten nicht das Gleiche. Aber sie bezeugen den einen Gott. Sie bezeugen seine Liebe zu uns. Und sie bezeugen, dass es sein Licht ist, das uns den Weg weist. Dass es sein Licht ist, das unsere Dunkelheit erhellt. Und dass Gott uns nie verlässt. Denn Gott steht zu seinem Wort. Amen. ■

Die Erstellung dieser Bausteine durch Vikar/-innen wurde initiiert und begleitet von **Dr. Adelheid Ruck-Schröder**

Gesellschaften für
Christlich-Jüdische Zusammenarbeit
DEUTSCHER KOORDINIERUNGSRAT E.V.



Postfach 14 45, D-61214 Bad Nauheim
Telefon: 06032 / 91 11 – 0, Fax: 91 11 – 25
www.deutscher-koordinierungsrat.de
info@deutscher-koordinierungsrat.de